

Projektskizze

Sommergäste

(Datschniki)

Szenen nach Maxim Gorki

»Wir tun nichts und reden entsetzlich viel.«

»Es fällt mir schwer, zu glauben, dass es einen Menschen gibt, der es wagt, er selbst zu sein.«

Eine Gruppe von Stadtbewohnern verbringt den Sommer (oder dauert es schon viel länger?) in einer Gegend, in der sie sich nicht zu Hause fühlen. Man vertreibt sich die Zeit mit kleineren Ausflügen, Beziehungskrisen und gelegentlichen Theateraufführungen. Die umliegende Gegend ist pittoresk, aber - theatralisch - etwas vermüllt und heruntergekommen, was einerseits eine Atmosphäre des Experiments, der Avantgarde und des Vorübergehenden verspricht, hingegen dem Ordnungssinn und der eigenen Herkunft geschuldet störender Missstand ist.

Ein Ensemble unterschiedlicher Generationen trifft aufeinander, umkreist drei Paare in Ehen, gescheitert zwischen finanziellen Sorgen und Langeweile. Selbst Kinder des Proletariats, spüren die Protagonisten in ihrer brüchig-bürgerlichen Existenz einen Abgrund: Eine unüberbrückbare Distanz zu dem, was heute zeitgenössisch »Welthaftigkeit« genannt werden kann. Auf die einfachen Leute der Gegend nehmen sie so wenig Rücksicht, wie diese ihnen mit Unverständnis und leiser Verachtung begegnen. Am Ende sind es die Frauen, die nach neuen unkonventionellen Wegen suchen.

Gorkis Theatertext entsteht aus Fragmenten eines komplexen Geflechts von Abhängigkeiten und Beziehungen, die flüchtige Begegnungen zeigen und die Verkettungen und Verwicklungen der Figuren in ihren inneren und äußeren Zuständen entfalten. Ansichten, Gefühle, Lebenslagen werden teils im Vorübergehen leichthin erfasst, dann in blitzhafter Scharfstellung schmerzlich auf den Punkt gebracht.

Wie ein roter Faden bildet sich aus den Situationsskizzen die Frage heraus: Gibt es einen Prozess der Emanzipation, oder bleibt nur Ausbruch und Flucht, oder steht am Ende nur die scheiternde persönliche Katastrophe.

~~Das »Viktoria-Center« kann als Spielort der Ensemble-Inszenierung den ästhetischen Raum geben: Die Diskrepanz des Leerstands zur täglichen Nutzung als infrastrukturelle Versorgung des Stadtviertels. Es zeigt sich als gescheiterte Architektur, welche die Zeichen der Hoffnungen auf Kommunikation und Urbanität noch erkennen lässt. Überirdische Parkdecks, Rollbänder, ein weitgehend verwaistes Atrium, halbrunde Glasfronten, die zum Luftraum über den Bahngleisen weisen. Nur eine Agentur für Reisen in die Ferne weckt Sehnsüchte, bevor man an einem bunten Blumenstand vorbei in die Ortlosigkeit eines Supermarkts ein- und abtaucht. Dort gegenüber, an der Südostecke, hinter einer nie genutzten Außentreppe und Wandelgalerie, wollen die "Datschniki" September 2014 Theater-Quartier beziehen.~~

Da das Viktoria-Center aufgrund von Umbaumaßnahmen absehbar für den Aufenthalt der Sommergäste nicht zur Verfügung stehen wird, sind wir auf der Suche nach einem geeigneten anderen Spielort im Viktoriakiez

Konzeptionelles

*»... geistig verarmt, verirrt im Dunkel von Widersprüchen, immer lächerlich und kläglich in ihren Versuchen, ein behagliches Eckchen zu finden und sich darin zu verbergen, fährt die [Behauptung eigener] Persönlichkeit ständig fort, sich zu zersplittern, und wird psychisch immer unbedeutender ...«
(Maxim Gorki)*

Eine Wut liegt Gorkis Text zugrunde, die ihn aktuell für die Gegenwart macht. Seine Charaktere erfasst ein Schrecken vor der unausbleiblichen Zukunft, der in all ihrem Suchen deutlich wird. Getrieben von ruheloser Sehnsucht - haltlos verbraucht und zerschlagen: hysterisch wendet sich der Einzelne von seinen Idealen ab, die er gestern noch hatte, und huldigt bereits heute deren Gegenteil.

"Datchniki" (dt. "Sommergäste") entsteht 1904, als die russische Revolution 05 bereits ihr Heraufkommen ankündigt. Angesichts des von ihm erhofften und mit "freudigem Gruß" angekündigten "Menschen der Zukunft" nimmt sich für Maxim Gorki der bürgerliche Geistesmensch als überholtes, nutzloses Modell aus.

Als psychologisches, realistisch geprägtes Stimmengewirr schwärmerischer Intellektueller - gezeichnet von postrevolutionären Erschütterungen - lässt Peter Stein seine Sommergäste in einer Bearbeitung von Botho Strauß vor 40 Jahren an der Schaubühne »in der Asche des Aufstands stochern«.

Heute, wenn die Phrasen der politischen Erneuerungshoffnung und die damit einhergehende Angst, vom Fortschritt abgehängt zu werden, in die alltägliche Sprache des privaten Lebensentwurfs übergegangen sind, zeigt sich, dass die Dialoge - uns eigentlich fremder Menschen - den eigenen Sprech- und Denkgewohnheiten näher sind, als uns lieb sein kann. Mitunter scheinen seine Charaktere Wiedergänger unserer selbst zu sein.

Zum fünften Mal macht sich die Initiative **theaterboxring berlin-lichtenberg** auf, die unmittelbare und entferntere Umgebung und Lebensrealität mit theatralen Mitteln an ungewohnten bzw. an sich theaterfremden Orten zu befragen. Gorkis Text lässt sich als Vorlage lesen zu aktuellen Umbrüchen, zwischen gefühlter "Gentrifizierung" und "Prekarisierung" eines Stadtviertels und seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

November 2013/ Juli 2014

Bisherige Inszenierungen

Im Sommer 2006 machte sich eine Gruppe von Anwohnerinnen und Anwohnern des Viktoriakiezes in Lichtenberg daran, im Hinterhof der Pfarrstraße 88 auf dem Remisendach "THE TEMPEST/ Der Sturm" nach William Shakespeare zu inszenieren. Das Publikum, in Privatwohnungen individuell begrüßt, nahm auf den umliegenden Balkonen Platz, der städtische Hinterhofraum wurde für drei Tage zu einem Logentheater.

Zwei Jahre später ging der lockere Zusammenschluss von Menschen aus dem Viktoriakiez erneut daran, den Stadtraum für eine Theaterinszenierung zu nutzen. "DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT" von Bertolt Brecht fand zum Denkmaltag 2008 im Remisenhof eines Wohnhauses aus Schlackebeton statt. Im Ambiente einer Baustelle, parallel zur Speisenfolge des Bühnenstücks anspruchsvoll bewirtet, konnte das Publikum hautnah die Verwicklungen des Selbstaubaus und dessen Folgen erleben. Ist das das Glück?

Aufkommende Langeweile und nihilistische Stimmungen ließen einen Traum von Ausbruch, von Flucht und Durchbrechen des ewigen Kreislaufs entstehen, die Sehnsucht nach echten Gefühlen suchte ihre Bahn. Was Georg Büchner als Lustspiel 1836 geschrieben hat, fand 2010 im alten Heizhaus des Betriebsbahnhofs an der Buchberger Straße statt: "LEONCE & LENA".

Wie lebt es sich nun, da die Hoffnungen und Sehnsüchte, geliebt zu werden und selbst zu lieben, in prekärer Geldnot und Ereignislosigkeit zu ersticken drohen? "DAS KAFFEEHAUS" von R. W. Fassbinder nach Carlo Goldoni wurde 2012 in der leerstehenden Turnhalle am Ostkreuz zum dreimal ausverkauften Theaterort, diese Fragen zu verhandeln.

Und 2014? Sind es die Gebäude jüngerer Datums, aber bereits ihrer Nutzungsabsicht wieder (teil-)beraubt, von denen aus ein neuer Blick aufs Viertel, seine Fluchtlinien und Kreuzungspunkte gewagt werden wird: "SOMMERGÄSTE" nach Gorki.

Begleitet wurden alle Inszenierungen von einer Live-Combo in unterschiedlicher Besetzung.

Die Initiative

Die Initiative **theaterboxring berlin-lichtenberg** bringt Menschen aus der Viktoriastadt mit unterschiedlicher Bühnenerfahrung und aus diversen handwerklichen Berufen zusammen: Tischler, Schmiede, Gestalter, Wissenschaftler, Schüler, Studenten, Jobber ... Musiker, Regisseure, Bühnenbildner, Filmemacher ... In 8 Jahren ist ein ca. 20-köpfiges Ensemble mit großer personeller Kontinuität entstanden. Ganz bewusst befasst sich die Initiative mit Stücken des 'klassischen Kanons'. Statt den Weg einzuschlagen, eine bisweilen bemühte Abbildung sozialer Wirklichkeit im Theater zu zeigen, wählt theaterboxring den umgekehrten Weg: Die Realität des Theaters als Inszenierung verwandelt die (vor-)städtischen Gegebenheiten in ihrer vorgefundenen Historizität vorübergehend in einen Möglichkeitsraum der Kunst. Dabei steht die Lust am Theater vor dem Konzept, der Dilettantismus verneigt sich vor der Professionalität. Wir zahlen uns kein Honorare, aber sind selbstlos genug, etwaige Spenden entgegenzunehmen. Willkommen!